

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.  
 Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:  
 in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,  
 in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt  
 15 Pf., im Abendblatt und Melamen 30 Pf.

## Abend-Ausgabe.

## Zola vor Gericht.

Se weiter der Zola-Prozess vorwärts schreitet, desto günstiger gestaltet sich die Sache für Zola, desto ungünstiger tritt es zu Tage, daß die Regierung Verfolgung der Dreyfus-Sache wünscht, aber, wie die Thatsachen liegen, sind die Verhandlungen derart, daß damit auch der Dreyfus-Sache fortgesetzt gedient wird. Am Sonnabend konzentrierte sich wieder das allgemeine Interesse auf Picquart und am Schluß der Sitzung fehlte es nicht an einem humoristischen Anspiel, als ein Hauptbelastungszeuge aus dem Dreyfus-Prozess, der Schreibschaffverständige Professor Vertillon vernommen wurde und sich ergab, daß derselbe ein konfuser Mann ist. — Nach der Sitzung war der „patriotische Büssel“ auf der Straße wieder thätig, derselbe überfiel auf dem Quai d'Orleans einen Wagen, in welchem man die Gattin Zolas vermutete. Die Excedenten ritten an dem Wagen und verjagten die Pferde anzupöbeln. Die Polizei schritt ein und befreite die Dame. Es war die Frau des Polizeipräsidenten.

Was die Verhandlung betrifft, so beendete zunächst Picquart seine Aussage: „Ich möchte noch ein Wort im Allgemeinen bemerken: Als Zola schrieb, das Kriegsgericht habe auf Befehl gerichtet, so ist sein Ausdruck über seinen Gedanken hinausgegangen: die Wahrheit scheint mir zu sein, daß General de Pellieux aus Achtung vor einem rechtsgültigen Urteil das Begleit-schreiben nicht in seine Unterjuchung einbeziehen wollte. Daraus war von der Meinung seines Vorgesetzten beeinflusst. Ich habe dafür Sorge zu nehmen, daß ich nicht sage, wenn ich will, daß Zola aus der Erde wachse, muß man sich hüten, ihn nicht zu verurteilen, in den Schriften finde ich nichts, was mir dies gestattet. Die Richter standen vor einer mangelhaften Unterjuchung, sie urteilten nach ihrer Kenntnis der Sache. Einer von ihnen sagte geradezu: Ich sehe, daß der einzige Angeklagte hier Oberst Picquart ist; er soll sich verantworten.“ Labordi: „Ist nicht in der „Dépêche de Toulouse“ eine Mittheilung über die vollständig geheime Unterjuchung gegen den Zeugen erschienen? Picquart: „Ja, die betreffende Mittheilung ging von der „Nabas-Agentur“ aus und sie gab ziemlich richtig die vier Anlagenglieder wieder, die mir vor dem Unterjuchungsansatz vorgehalten wurden. Nur ein Offizier war in der Lage, der „Nabas-Agentur“ diese Mittheilung zu machen.“

Major Lauth wird wieder aufgerufen. Labordi: „Wozu sollte es nützlich sein, dem Hauptpostbrief einen Poststempel aufzudrücken?“ Lauth: „Um zu beweisen, daß er wirklich Egerhag ausgegangen war.“ Labordi: „Aber bei Egerhag hätte man den Brief schwerlich finden können.“ Lauth: „So war es, um dem Brief den Charakter der Echtheit zu geben.“ Labordi: „Gibt ihm nicht der Umstand, daß ihn derselbe Agent an derselben Stelle wie das Begleitschreiben fand, diesen Charakter zu?“ Lauth: „Ich weiß nicht, was Picquart mit dem Aufdruck des Poststempels wollte; übrigens hat er nicht verlangt, daß ich ihn aufdrücke. Er hat nur gesagt, ich habe, daß man keinen Poststempel aufdrücken kann.“ Clemenceau: „Der Hauptpostbrief war in kleinen Fellen?“ Lauth: „Von unter einem Gewerkschaftstimer.“ Clemenceau: „Wie hat man sie zusammengeklebt?“ Lauth: „Mit Streifen sehr feinen Papiers, die möglichst den Fellen folgten.“ Clemenceau: „Dann wäre doch der Poststempel auch auf die Klebeflecken gedruckt worden?“ Lauth: „Allerdings.“ Clemenceau: „Dann war doch klar, daß der Poststempel nachträglich hinzugefügt wurde?“ Lauth: „Ich weiß nicht, was man mit dem Poststempel machen sollte; ich erzähle, was gewesen ist.“ Clemenceau: „Güte man dem Vorleser des Generalstabes nicht die Urchrift vorlegen müssen?“ Lauth: „Unbedingt.“ Clemenceau: „Dann hätte doch die Verheimlichung der Felle auf dem Lichtbilde gar keinen Zweck.“ Lauth: „Ich erkläre nichts, ich erzähle nur.“ Picquart: „Ich danke der Verteidigung für dieses Verhör, das bewiesen hat, daß das, was mir vorgeworfen wird, unmöglich, weil zwecklos ist.“ Vorleser: „Als die Egerhag'sche Schrift verglichen, hatten Sie da das Begleitschreiben selbst oder die Photographie vor Augen?“ Picquart: „Die Photographie.“ Vorleser: „Gibt diese der Urchrift?“ Picquart: „Auch den Schriftschaffverständigen hat ja einzig die Photographie vorgelegen.“ (Anhaltende Bewegung.) Vorleser: „Das wollte ich wissen.“

Oberlieutenant Henry wiederholt seine Aussage, daß er Ende Oktober 1896 Leblois bei Picquart und vor beiden auf dem Tische den Umschlag der Geheimschriften gesehen habe. Der Brief „dieser Kanaille“ war aus dem Umschlag genommen und entfaltete. General Gouze behauptet, er habe die Schriften in diesem Umschlag eingemerkelt in Unordnung gefunden. Picquart: „Daran ist kein wahres Wort; ich hatte nie den Umschlag mit den geheimen Schriftstücken, sei es offen, sei es verschlossen, vor mir, als Leblois anwesend war. Lediglich ist er erst am 7. November nach Paris gekommen und Henry will ihn Ende Oktober bei mir gesehen haben.“ Henry: „Leblois hat es doch selbst vor dem Unterjuchungsansatz zugegeben.“ Leblois: „Das ist unklar; ich habe nicht die Gewohnheit, wenn ich irgendwo zu Besuch bin, genau zu beobachten, was auf den Tischen liegt, und ich strafe auch nicht gern Lügen. Deshalb sagte ich nur noch, Picquart wird Ihnen antworten, er weiß besser, was er auf den Tisch gelegt hat.“ Henry: „Ich bleibe bei meiner Aussage.“ Labordi: „Haben Sie behauptet, daß außerdem „dieser Kanaille Dreyfus“ noch andere Papiere auf dem Tische lagen?“ Henry: „Ich habe nur diesen Brief gesehen.“ Labordi: „Wie konnte dann Labordi schreiben: Picquart ging mit Leblois die geheimen Schriftstücke durch?“ Henry: „Das war bloß gemeint... (Murren) und übrigens bin ich für Labordi's Bericht nicht verantwortlich.“ Picquart: „Ich erkläre Henry's Aussage für vollkommen unwahr; er hat immer ein genaues Datum angegeben und ich habe bewiesen, daß Leblois damals nicht in Paris war.“ Henry: „Ich habe nur gesagt, ich glaube, es war im Oktober.“ Picquart: „Die Photographie des Briefes „dieser Kanaille D.“ ist so unidentisch, daß ich sie selbst in nächster Nähe kaum lesen kann. Sie könnte Henry sie aus der Entfernung erkannt haben? Aus welcher Entfernung hat er sie gesehen?“ Henry: „Ich habe sie nicht ge-

messen; jedenfalls würde ich sie auf zehn Schritte erkennen.“ Picquart: „Ich erkläre Ihre Aussage wieder für vollkommen unwahr.“ Henry (wütend): „Sie haben gelogen!“ (Tumult im Zuscherraum.) Picquart macht Miene, die Hand gegen Henry zu erheben. Labordi: „Das ist Vergehensbeileidung!“ Vorleser: „Die Herren sind verschiedener Meinung.“ (Gelächter, Murren.) Picquart: „Meine Herren Geschworenen! Ich muß Ihnen diesen Auftritt erklären: Wissen Sie, weshalb Henry, Lauth und Gribelin hier gegen mich, schändliche Anklagen erheben? Weil die Dreyfus-Sache von Sandherr, Henry, Lauth und Gribelin unter Leitung von Gouze gemacht worden ist! Anfangs waren Sie wohl guten Glaubens. Als Sandherr den Dienst verließ, da ließ er diesen Herren das Vermächtnis, ihr gemeinsames Werk und die Ehre der Nachschichtabteilung zu verteidigen. Ich war der Meinung, daß man dem Gewissen gehorchen müsse. Das haben diese Herren mir nie verziehen. Ich wurde monatelang in seinen Zeitungen verunglimpft, ohne mich verteidigen zu können. Ich weiß, daß ich meine Zukunft gefährde, daß ich vielleicht morgen schändlich aus dem Heere weggejagt werde, das ich so sehr liebe, aber das hat mich nicht abgehalten, der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen. Auf diese Weise glaube ich meinem Vaterlande und dem Heere einen größeren Dienst zu erweisen; ich habe meine Pflicht eines anständigen Menschen gethan.“ (Anhaltende Bewegung.) Henry: „Ich erkläre, daß Sandherr uns nichts dergleichen hinterlassen hat, er hat immer seine Pflicht gethan; ich allein empfang die Schriftstücke, die uns zugeworfen wurden. Ich erkläre nun, daß man mir niemals den gewissen Hauptpostbrief gebracht hat.“ General Gouze: „Ich bestätige, daß ich nie Wachen eingeschickt habe. Sandherr war noch nicht wahnsinnig, als er abging, und ich habe bewiesen, daß ich volles Licht wollte, da ich der Spur des Hauptpostbriefes nachzugehen erlaubte. Picquart hat den Brief im Mai entdeckt und mir, seinem Vorgesetzten, hat er ihn erst im September gezeigt. Wie durfte er das?“ Picquart: „Ich wollte eine so schwere Anklage gegen einen Major nicht erheben, ehe ich mehr wußte. Dazu kam eine Familienangelegenheit und eine Generalskabschei.“ Im Juli erstattete ich General de Vois-deffre Meldung; er gestattete mir, fortzufahren, er befahl mir im September, General Gouze einzunehmen.“ Labordi: „Wie kommt es, daß General Gouze noch nach 1896 freundschaftlich mit Picquart verkehrte?“ Gouze: „Weil ich nicht alles wußte. Wir hofften auf eine Sinnesänderung bei ihm; er war ein ausgezeichneter Offizier.“ Picquart: „Ich darf hier nicht sagen, wie wichtig die Ergebnisse meiner Nachforschungen waren; ich sah aber sehr wohl, daß diese Ergebnisse meinen Vorgesetzten nicht willkommen waren. Ich verlangte deshalb selbst, den Generalstab zu verlassen und zur Truppe verlegt zu werden.“ Gouze: „Wir schickten Picquart an die Tripolisgrenze nicht um ihn ermorden zu lassen. Wir sind nicht gewöhnt, unsere Offiziere ermorden zu lassen, das ist ein reiner Roman. Wir wollten die durch die Türkenfeste erregten Unmuthen überwinden.“ Picquart: „General Leclerc bestritt eine derartige Aufregung und ließ mich nicht weitergehen, ehe es ihm aus Paris nochmals förmlich befohlen war. Daß man mich ermorden lassen wollte, glaube ich übrigens nicht.“

Es folgt dann wieder einer jener unlieb-samen Antritte zwischen dem Vorlesenden und der Verteidigung. Schließlich nimmt Clemenceau Henry wieder ins Kreuzverhör und treibt ihn darauf in die Enge, daß Henry schließlich in höchster Ungegend losplatzt: „Meine Herren Geschworenen, ich will Ihnen alles sagen. Im November 1894 trat Sandherr bei mir ein und sagte, suchen Sie in Ihren geheimen Papieren alles zusammen, was sich auf die Epionter-geschichten beziehen mag und geben Sie mir alle interessanten Stücke, damit ich sie zu einem Bündel zusammenlege. Ich suchte und legte acht oder neun Stück bei Seite, darunter ein höchst wichtiges, ganz besonders geheimes. Als ich alles Sandherr übergab, machte ich ihn auf dieses Stück besonders aufmerksam und sagte, das dürfen wir nie aus den Händen geben. Sandherr war derselben Meinung und ließ von dem Schriftstück zwei oder drei Lichtbilder anfertigen. Dann nahm ich das Bündel von Sandherr, legte es in einen Umschlag, schrieb darüber „geheimen Papiere“ und meinen Namenszug mit Bleistift, sperrte ihn in den Geheimschrank und ließ nicht mehr daran. Erst während meines Urlaubs verlangte und bekam Picquart von Gribelin den Umschlag. Als mir Sandherr das Schriftstück übergab, zeigte er mir auch zwei Briefe und ließ mich schwören, nie von ihnen zu sprechen. Ich haute meinen Eid! Da haben Sie die Geschichte des berühmten Geheimbündels!“

Dreyfus' Verteidiger Demange: „Als ich Ende Oktober erfuhr, Schener-Rettner habe Beweise für Dreyfus' Unschuld, ging ich zu ihm und verlangte Auskunft. Schener-Rettner wollte nichts sagen, es war während der vierzehn Tage, für die er Willst Schweigen gelobt hatte. Später besuchte mich Mathias Dreyfus, dem Schener-Rettner seine Lieberzeugung von Egerhag'sch Schuld ausgedrückt und gesagt hatte: Sie haben die Pflicht, Egerhag dem Kriegsminister als Verfasser des Begleitschreibens anzugeben. Ich war derselben Meinung und empfahl nur einige Vorsicht. Ich war sehr aufgeregt. Seit ich von Calles wußte, daß Dreyfus mit einer schweren Gefangenschaft verurtheilt worden, war ich selbst entschlossen, vom Justizminister das Wiederaufnahmeverfahren zu verlangen. Nur wollte ich mir zuvor bei Rechtsgelehrten und Volksvertretern, die an Recht und Gesetz glauben, Unterstützung sichern. Ich fand aber nirgends die erwartete Bereitwilligkeit. Überall hieß es: Nehmen Sie sich in Acht, das ist nicht der Augenblick. Es gab zwei Wege zur Wiederaufnahme: entweder die Verurtheilung eines andern Schuldigen oder die Anordnung der Ungültigkeitserklärung des Urtheils wegen Gefangewidrigkeit. Die Egerhag-Sache überzeuge mich, daß die Regierung das Licht nicht wünscht. Seit Egerhag'sch Freisprechung blieb nur das zweite Mittel, und dieses hatte die Regierung allein in der Hand. Ich konnte nicht hoffen, den Justizminister willig zu finden, deshalb sagte ich zu Mathias Dreyfus: Warten wir auf ruhigere Zeiten; man wußte uns umfingmittel vor; das ist Verurtheilung. Zola hat ohne unser geringstes Zutun gehandelt.“ Labordi: „Wie denken Sie über die beständig wiederholte Erklärung, daß

Dreyfus gefesselt verurtheilt ist?“ Demange: „Ich wollte doch die Aufhebung des Urtheils gerade wegen seiner Gefangewidrigkeit erwirken! Ich wußte durch Calles, daß das Gesetz ver-gewaltigt wurde!“ Labordi: „Auf welche Weise?“ Vorleser: „Maitre Demange, antworten Sie nicht!“ Labordi: „Durch Mittheilung eines ge-heimen Schriftstücks an die Richter!“ Clemenceau: „Das Sie und Dreyfus nie gesehen haben?“ Demange: „Gewiß! Ich kenne nur das Begleit-schreiben.“ Labordi: „Die Urchrift?“ Demange: „Gewiß.“ Labordi: „Und das Lichtbild?“ De-mange: „Auch jeder Richter bekam einen Abzug.“ Labordi: „Haben Sie die „Matin“-Nachbildung gesehen?“ Demange: „Das will ich meinen! Sie hat mich genug entsetzt; ich dachte: Jetzt werden Sie sagen, das Blatt hat die Sache von mir. Ich erinnerte mich zum Glück, daß ich meinen Abzug nach der Verhandlung dem An-kläger zurückgegeben hatte. Labordi: „War die Nachbildung der Urchrift ähnlich?“ Demange: „Verblüfft!“ Verlangen Sie doch die Urchrift zur Vergleichung.“ (Heiterkeit.) Labordi: „Und doch hat Depellieux hier behauptet, die Nachbildung sei eine Art Fälschung.“ Demange: „Das beweist, wie verschieden dieselben Dinge ange-sehen werden können.“

Weiter war die Aussage des Abgeordneten Jaurès von hohem Interesse. Derselbe äußert sich vernichtend über die Egerhag'sche. Niemand hat da Recht und Wahrheit gewollt; man schloß beim Bericht der Schreibschaffverständigen ohne Noth die Defensivität aus, man klagte Picquart öffentlich der Fälschung an, ließ ihn aber nicht sich ebenso öffentlich verteidigen. Man hat niemals untersucht, wer Egerhag den Brief „dieser Kanaille“ gegeben, und nur Picquart die falschen Briefe und Drahtungen geschickt hat. Die ganze Sache wurde geführt, nicht um der Wahrheit zu dienen, sondern um die Handlungen der Armeechefs zu decken. „Es ist unerhört“, fährt Jaurès fort, „daß man im Lande der Erklärung der Menschenrechte nicht mehr von Frei-heit und Recht sprechen kann, ohne daß man Verkaufter gescholten wird. Es giebt nicht vierzig Abgeordnete, die den leisesten Zweifel hegen, daß das Gesetz im Dreyfusfall gebrochen worden ist. Allein, als ich von Meline Redenshaft forderte, war in der Sitzung alles stumm; kaum daß einige Freunde mich unterstützten. Aber in den Wandbelangen stützten alle auf mich zu und sagten: Sie haben ja tausendmal Recht, aber wie schade, daß diese Geschichte gerade einige Monate vor den Wahlen über uns hereinbrach! Ich glaube, Sie täuschen sich über die Gefühle des Landes und in unserem Frankreich giebt es noch Leute, deren Ideal Gerechtigkeit und Wahr-heit sind. Ich lasse mich von keiner sogenannten Pflicht der Geheimhaltung binden, ich will Ihnen erzählen, daß ich Dupuy und Delcassé, beide Minister zu Merclers Zeit, sagen hörte, Mercler habe ihnen immer nur vom Begleitschreiben ge-sprochen, nie auf ein anderes geheimes Papier angespielt. General Mercler hat es ganz allein auf seine Kaps genommen, einen Angeklagten unter Vergewaltigung der ursprünglichen Rechts-grundfälle auf Grund eines Papiers verurtheilen zu lassen, das ihm nie gezeigt worden ist. Wenn das in einem Lande gebildet wird, dann ist es vorbei mit aller Freiheit, allem Recht. Darum handeln Bürger, wie Zola recht, wenn sie sich aufbäumen. Ich weiß, welcher wühende Haß ich heute verfolge; er ist der Mann, der die Verführer entlarvte, die unbewußt die Nieder-lage des Vaterlandes vorbereiten. Man ver-folge ihn immerhin, wir aber verneigen uns nicht vor ihm.“ (Große Aufregung. Kein starker Applaus.)

Zuletzt tritt der Professor Vertillon vor, der „Mann mit dem Löschpapier“. Nach dem Bericht der „Post. Ztg.“, dem wir Vorlesendes entnom-men, gestaltete sich dessen Vernehmung wie folgt: Labordi: „Von wem ist das Begleitschreiben?“ Vertillon: „Ich bin absolut sicher, daß Egerhag es nicht geschrieben haben kann; es hat nur von einem andern geschrieben werden können und zwar in der Wohnung des ersten Verurtheilten.“ Labordi: „Bitte beweisen Sie besonders den Punkt, daß es nur in Dreyfus' Wohnung geschrieben werden konnte.“ Vertillon: „Wissen Sie, an Schriftvergleichung glaube ich überhaupt nicht... (Große Bewegung.) Eine Schrift ist nur ein Däselement und dann, was das Begleitschreiben betrifft, so ist es nicht flüchtig fortlaufend geschrie-ben; es gehört einem geometrischen Alphabet, dessen Erklärung sich auf Dreyfus' Löschpapier findet... (Anhaltendes Gemurre des Stimmens.) Lassen Sie mir die befragten Beweismittel bringen, dann werde ich Ihnen die Sache erklären. Die Theorie ist in etwas schwer verständlich, aber die Praxis ist leicht. Sie sollen sehen.“ Labordi: „Ist dieser Plan in der „Aurore“, der Ihre geometrische Beweisweise darstellt, dem Ihnen?“ Vertillon: „Ja, aber er ist nicht vollständig, das übrige ist im Lösch-papier.“ Vorleser: „Was ist das für ein Feststellungsplan; erklären Sie uns das, Herr Verteidiger!“ Labordi: „Nein, das kann ich nicht, denn ich verhele gar nichts davon.“ Vertillon: „Das Interesse dieses Plans ist der materielle Beweis der Echtheit meiner Erklärung; aber ich muß sein Löschpapier haben.“ Labordi: „Was meinen Sie fortwährend mit Ihrem Lösch-papier?“ Vertillon: „Das sind die Ver-gleichungssätze, das ist unentbehrlich. Meine Methode ist sicher vom Standpunkt der Geometrie, verstehen Sie? Nach meinem Tode werden Sie sehen! Verstehen Sie mich nur recht, meine Herren, ich bin guten Glaubens, aber ich muß mein Löschpapier haben, und es ist etwas lang-wertig. Ich brauche zwei Verhandlungstage, aber ich will Ihnen recht gern die geometrische Erklärung geben!“ Vorleser: „Können Sie keine kurze Lehrschrift geben?“ Vertillon: „Nein, ich habe immer nur Verwaltungsberichte ge-schrieben.“ Ein Gemisch von Gerufen und un-verständiger Lachlust erfüllt die Zuhörer bei diesem vollständig irreführenden Gerede des Mannes, der die Hauptzüge der Anklage gegen Dreyfus war. Das peinliche Verhör dauerte genau in derselben Weise noch eine Weile, dann schließt Vertillon mit dem Versprechen, er werde sich im Kriegsministerium seine Beweisstücke, be-sonders sein Löschpapier, zu verschaffen fügen, und wenn er es bekomme, werde er seinen Fest-stellungsplan der Schuld Dreyfus' „geometrisch erklären“.

Labordi hatte sich am Sonnabend vor Ve-

meline begeben und erklärt, er mache die Re-gierung für die Sicherheit Zola's verant-wortlich. In Folge dessen befehlen die Kom-pagnien der Municipalgarde die Eingänge des Justizpalastes.

Oberst Picquart hat den Oberst Henry in Folge der Konfrontation gefordert.

In Kreisen des Partier Kassationshofs wird nach den bisherigen Ergebnissen des Zola-Pro-zesses die Revision des Dreyfus-Prozesses als sicher bezeichnet.

Paris, 13. Februar. In der Deputierten-kammer erklärten Ernest Roche, Beauregard und Gascelin, daß sie über die Zwischenfälle in der Zola-Sache interpellieren wollen. Der Kriegs-minister Villot bemerkt, diese Interpellation könne erst nach dem Prozeß Zola erörtert werden. Der Minister vermahnt sich zugleich gegen die Insinuation, Beziehungen zu der Familie Drey-fus zu haben, und sagte Folgendes: „Dreyfus ist gerecht und regelrecht verurtheilt; er ist ein Verräther und ist schuldig. Wenn man an-gesichts wahrheitsvoller Leidenstände zur Forde-rung der Revision des Prozesses gelangen sollte, müßte man sich einen anderen Kriegsminister suchen.“ Die Erklärung wird von der Kammer mit einer Beifallsstürze aufgenommen. Konseil-präsident Meline verlangt sodann die Ver-urteilung der Verurteilung bis nach dem Prozeß Zola. Ernest Roche, welcher eine Ent-gegnung vorbringt, wird zur Ordnung ge-rufen. Die Verurteilung bis nach dem Prozeß Zola wird mit 478 gegen 72 Stimmen be-schlossen.

Der Ministerrath erwog ernstlich die Folgen einer etwaigen Freisprechung Zola's, welche nunmehr keineswegs unmöglich erscheint. Für mor-gen sind neue Dreyfus-Fragen in der Kammer angemeldet. Ein großer Theil der Republikaner verlangt immer stürmischer den Rücktritt Meline's. Hofeinstellung verleiht einem wüthenden Artikel im „Intransigent“, worin er Villot das Haupt des Verräther-Syndikats nennt.

## Aus dem Reich.

Die Kaiserin hat das Protektorat über den Kirchenbauverein Halle übernommen und 25000 Mk. für die in Halle zu erbauende Pau-luskirche in Aussicht gestellt. — Prinz Albrecht, Nachmittags von Braunschweig nach Berlin reisen und sich am folgenden Tage nach München begeben, wo er als Gast des Prinzregenten Knipold im königlichen Schloß wohnen wird. Am 19. erfolgt dann die Weiterreise nach San Remo, wo die Frau Prinzessin Albrecht bereits am Montag, den 14. d. M., eintreffen wird. — Der Ministerialrath im bayerischen Ministerium des Inneren Humpler ist gestorben. — Die erste Liebesgabe für unsere in der Kiao-shan-Tage durch Befriedigung der kaiserlich deutschen Generalkonsulate in Shanghai nach dort abge-fahrt werden. Die Berliner Drahtverleiher hat vom Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts, Konter-Admiral Tirpitz, die Erlaubnis erhalten, 10 Dekkretir des Original-Bodden des Offi-zierskorps und den Mannschaften unserer in Kiao-shan befindlichen Truppen Spenden zu dürfen, und die Direktion des Norddeutschen Lloyd hat die Beförderung des im deutschen Reichs wohn-liebenden guten Stoffes mittelst ihres Dampfers „Prinz Heinrich“ nach Tsintausort via Shanghai übernommen. Die Sendung dürfte übrigens für un-sere Brauer von experimentellem Interesse sein, da das Bier nicht in pasteurisirtem Zustande, sondern original abgefaßt wird. — Der Abg. Zinsangeh hat sich in seiner Wohnung in Bogen durch einen Sturz auf der Treppe an beiden Knien so erheb-liche Verletzungen zugezogen, daß dieselben in einen Gipsverband gelegt werden mußten. Seine Wiederherstellung dürfte mehrere Wochen in An-spruch nehmen. — Die städtischen Kollegien in Kiel bewilligten 10000 Mark für das dem Herzog Friedrich, dem Vater der Kaiserin in Kiel zu errichtende Landesdenkmal. An freiwill-igen Beiträgen für dieses Denkmal sind bis-her 16000 Mk. gesammelt. — Der Kommer-zienrath Julius Wahn in Rumburg überwie-sen der Stadt das von ihm vor einigen Jahren erbaute Volkshausgebäude im Werthe von 14600 Mark als Geschenk. — Das Tafenpatent des Bischofs von Regensburg wendet sich gegen den Bauernbund. Es heißt darin u. A.: „Das ist die traurige Erfahrung der letzten Jahre, daß sogar Katholiken unserer Diözese auf eine bis-her unerhörte Weise gegen die katholische Kirche und ihre Diener auftraten, ihre Ehre und ihren Einfluß untergraben wollten, und daß manche von euch ihnen Gehör zu schenken scheinen. Wollt ihr euch und eure Familien nicht ins Geand und Verderben stürzen, dann haltet euch fern von jenen Menschen und Gesellschaften, von jenen Vereinen und Versammlungen, welche nur Zwietracht und Mißtrauen säen zwischen euch und eure Seelsorger.“

## Deutschland.

Berlin, 14. Februar. Bei den jetzt in der Presse vielfach beliebten Vergleichen zwischen dem Vorgehen der bayerischen Regierung in Sachen des Vereins und Versammlungsrechts und demjenigen der preussischen Regierung in der letzten Land-tagsession bleibt meist der Unterschied zwischen den in beiden Ländern geltenden Gesetzen über Vereine und Versammlungen gänzlich unbeachtet. Der Hauptunterschied liegt in dem § 19 Nr. 5 des bayerischen Gesetzes, nach welcher Ge-sehsvorschrift jede Polizeibehörde einen Verein, anzuknüpfen berechtigt ist, wenn er die religiösen, sittlichen gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben droht. Drei zu nicht bestehende Bestimmungen, zu welcher das preussische Vereins-recht eine Analogie überhaupt nicht bietet, giebt der Staatsgewalt ungleich wirksamere Befugnisse zur Verhütung von Mißbräuchen des Vereins und Versammlungsrechts, wie sie die preussische Regierung als Kompensation für die Aufhebung des Koalitionsverbots für nöthig erachtete, und es ist leicht ersichtlich, daß eine Regierung, welche so weit gehende Befugnisse gegenüber den Ver-einen besitzt, auf Kompensationen für die Auf-hebung dieses Verbots verzichten kann. Die preussische Regierung konnte, da sie entsprechende Machtmittel gegenüber einer Staats- und gemeingefährlichen Vethätigung

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: M. Wölfe, Haackstein & Vogler, C. L. Dauthe, Invalidenten. Berlin: Bernh. Arndt, Marg. Gerlingmann, Eberhard W. Thienes. Greifswald: G. Jüles. Halle a. S. J. B. B. & Co. Hamburg: Joh. Nothmann, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Helm. Giesler. Kopenhagen: Aug. J. Wolff & Co.

der Vereinsfreiheit nicht best, auf solch Kompensationen nicht Verzicht leisten. Was aber die nach dem bayerischen Entwurf nebenher noch in Aussicht genommene Erweiterung der Rechte der Frauen anlangt, so wird dadurch den Frauen in weltlichen Punkten nur das gewährt, was sie in Preußen schon besitzen. In Preußen dür-fen Frauen zwar Vereinen, welche die Erörte-rung politischer Gegenstände in Versammlungen bezwecken, nicht angehören und den Versammlungen oder Sitzungen solcher Vereine nicht bei-wohnen, im Uebrigen aber sind sie den Männern in Bezug auf Theilnahme an Vereinen und Versammlungen völlig gleichgestellt. In Bayern war bisher den Frauen die Theilnahme an öffentlichen Versammlungen politischen Charakters und der Beitritt zu Vereinen, deren Zwecke sich auf öffentliche Angelegenheiten beziehen, sowie die Theilnahme an Versammlungen dieser Vereine überhaupt nicht gestattet. Nunmehr soll voll-jährigen Frauen in Bayern die Theilnahme an Vereinen, welche den Berufs- und Standes-interessen bestimmter Personalkreise, den Zwecken der Erziehung, des Unterrichts, der Armen- und Krankenpflege gewidmet sind, an den Versammlungen dieser Vereine und an sonstigen öffent-lichen Versammlungen politischen Charakters ge-stattet sein. Der Vergleich zwischen Preußen und Bayern ergibt sonach ein wesentlich anderes Resultat, wenn man dabei das geltende Recht in Betracht zieht, als wenn man ohne Beachtung desselben Vergleiche ins Blaue hinein anstellt.

Der viel angefeindete ehemalige Präsident im Kolonialamt, Wirkl. Geheimer Legationsrath Dr. Kayser in Leipzig, ist im dreißigjährigen Lebensjahre seinem langjährigen Weiden erlegen.

Ueber die Mißhandlung des deutschen Lehrers Noth in Bahia in Südbrasilien ist in der Sitzung der Petitionskommision des Reichs-tags vom 4. d. M. mitgeteilt worden, daß drei von den fünf an der That Theilnehmigen zur Haft gebracht worden seien. Hierzu theilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch mit: Wie wir erfahren, ist es den Bemühungen der brasilianischen Behörden in-zwischen gelungen, auch die übrigen zwei Ange-klagten dingfest zu machen. Es steht nun-mehr zu hoffen, daß die Angelegenheit ihren baldigen und befriedigenden Abschluß finden wird.

Aus den Verhandlungen der Kommission des Reichstags, die über die Militärstrafprozeß-ordnung verhandelt hat, wird der „Germ.“ folgen-der Vorschlag mitgeteilt: Ein Vertreter des Kriegsministeriums hatte angesichts der vielen Abänderungsanträge des Abg. Gröber leise, aber doch so vernünftig, daß die Nachforschungen es hören konnten, an einen Herrn in Generaluniform die Frage gerichtet, was denn ein Landgerichts-rath von militärischen Dingen verstehe? Der Herr General antwortete darauf ebenso halbheiß mit lächelnder Miene dem Fragesteller, daß Herr Gröber auch Referent für sie sei. Das kleine Intermezzo hat unter den Theilnehmigen viel Heiter-keit hervorgerufen.

Gegenüber den Meldungen, daß der Großherzog von Luxemburg sich geweigert habe, für die Gemäldesammlung des hiesigen Rathhauses sein Portrait zu stiften, ist der Wiesbadener Korrespondent des „N. Journ.“ in der Lage, festzustellen, daß der Großherzog überhaupt nur ein Porträt von sich selbst besitzt, welches sich im Schloß Walferdingen befindet. Wenn der Großherzog, der übrigens zur Zeit auf Reisen ist, es wirklich abgelehnt haben sollte, sein Bild für die im hiesigen Rathhaus befindliche Sammlung der Portraits der deutschen Kaiser und der letzten naassauischen Herzöge zu stiften, so wäre das zweifellos nur auf jene Thatfache zurückzuführen, keinesfalls aber kann jener Ab-lehnung eine verletzende Absicht zu Grunde gelegen haben, um so weniger, als der Großherzog bis in die neueste Zeit sehr oft in unzweifelhafter Weise seine Liebe für seine ehemaligen Unterthanen bekundet hat. Die loyal übrigens der Großherzog sein politisches Verhältniß aufstellt, geht schon daraus hervor, daß er vor zwei Jahren noch dem hiesigen Kriegerverein eine größere Summe überweisen ließ.

Der neue sozialdemokratische Reichstags-kandidat für den dritten Berliner Wahlkreis, Rechtsanwalt Wolfgang Meine, stammt aus einer hochkonservativen Familie. Seine ist der Sohn des früheren Direktors des Magdalenen-Gymna-siums in Breslau, jetzigen Direktors der Ritterakademie in Brandenburg an der Havel, welcher gleichzeitig Domherr am dortigen Dom ist. Ein Bruder des Rechtsanwalts Meine ist Amtsrichter in Luckenwalde. Der Sohn eines Domherrn als zukünftiger sozialdemokratischer Reichstagsabge-ordneter ist eine um so interessantere Erscheinung, als der jetzige Reichsanwalt Meine im Jahre 1881 als damaliger Präfekt des Breslauer anti-feminalischen Vereins deutscher Studenten den Fürsten Bismarck zum „Patrimonium der Ent-erben“ (Tabaksmonopol) telegraphisch beglück-wünschte.

Es war ein höchst sonderbarer Vorstoß, den im Abgeordnetenhaus am Sonnabend die Konserverativen bei der Weiterberatung des Ban-ett's gegen eine Forderung für die Erhaltung der Düne von Helgoland veranlaßt. Diese ist in Folge von Sturmfluthen derart gefährdet, daß sie ohne Sandbänke, welche bereits begonnen worden, verloren wäre. Im Gegenstoß zu allen anderen Parteien erhoben die Konserverativen Widerpruch gegen die Bewilligung, und zwar unter den haltlosesten Vorwänden: da Helgoland Bedeutung für die Kriegsmarine habe, müßte das Reich einen Beitrag leisten — während die Düne doch lediglich für den Badeort und die Fischer von Helgoland ist — und auch die Gemeinde müßte „aus Prinzip“ zu einem Beitrage herangezogen werden, den sie aber nach dem Zeugnis des Finanz-ministers, welcher doch nicht dafür bekannt ist, gern un-nützlich Geld herzugeben, nicht zu leisten ver-mag. Wiederholt versuchten die Abgeordnete von Antrim und von Heydebrand, die Mitglieder der Forderung in die Budgetkommission zu bewirken; Redner aller anderen Parteien widersprachen und mit allen anderen Stimmen gegen die der Konserverativen wurde die Summe bewilligt. Es scheint nachgerade, daß die Kon-serverativen in allen „Wasserfragen“ eine Spezial-opposition betreiben: Kanäle wollen sie nicht; in den Flottenfragen haben sie sich wiederholt recht zweideutig verhalten — von der Barole „kein Kanak, keine Kanäle“ zu schweigen, so ist es all-gemein aufgefallen, daß auf dem Dresdener Parteitag von der Marinevorlage mit keinem Worte die Rede war —, und nun wollen sie



Lieber Helgoland als Badeort zu Grunde gehen lassen, als eine halbe Million Mark zu bewilligen. Der Abg. von Arnim führte als einen Grund gegen die Bewilligung an, daß aus den 5 Millionen Mark für die durch das Hochwasser des vorigen Sommers Geschädigten diejenigen nicht bekommen sollten, welche sich allein helfen können. Das läßt tief blicken, ist aber nur ein wunderlicher Zug in der einsamen konterbaiten Wasserpolitik.

**Königsberg i. Pr., 13. Februar.** Das 1. Pionier-Bataillon führt morgen nach der Winterfront aus, um dort dem Umfassen der Fronten, welche bereits größere Bestände erfaßt hat, entgegenzutreten. Zwei Kompanien des 18. Pionier-Bataillons sollen zu gleichem Zwecke ebenfalls dorthin abmarschieren. Der Aufenthalt der Truppen, welche in die Driftschiffen um Theerboote einquartiert werden, soll 6 bis 8 Wochen dauern.

**Potsdam, 13. Februar.** Heute früh ist der Oberpräsident der Ober-Rechnungskammer, Wirtl. Geh. Rath v. Wolff, gestorben.

**Schleswig, 13. Februar.** Der Landtag der Provinz Schleswig-Holstein wurde heute nach einem Gottesdienste im Dom durch den Staatsminister v. Köller eröffnet; derselbe gedachte in seiner Eröffnungsrede der kaiserlichen Gnade zu verbündeten vaterländischen Wiederherstellung des Schloßes Gottorf; er gedachte ferner der Landwirtschaft und ihrer Entwicklung durch den Bau von Kleinbahnen. Graf Reventlow-Breck, welcher zum Vorsitzenden des Landtages gewählt wurde, brachte das Hoch auf den Kaiser aus.

**Wiesbaden, 13. Februar.** Das Mitglied des Herrenhauses, Schloßhauptmann und Kammerherr Hugo Graf v. Matuschitz, Freiherr v. Gersdorff, ist gestern Abend gestorben.

**St. Petersburg, 13. Februar.** Der „Nöfn. Ztg.“ wird aus Sofia gemeldet: Die Frage der ausgewanderten Offiziere ist gelöst. Das Liebereinkommen ist von dem russischen Gesandten Beskowsky und dem bulgarischen Kriegsminister unterzeichnet. Es stellt fest, daß 41 bulgarische Offiziere, die jetzt in russischen Diensten stehen, in die bulgarische Armee wieder eingereiht werden.

**Oesterreich-Ungarn.**  
**Wien, 13. Februar.** Das „Antisemit.“ publiziert die von der antisemitischen Presse geforderte Pensionierung des Leiters des Preßbureau, Baron von Freyberg.

**Belgien.**  
**Brüssel, 12. Februar.** Der neue russische Botschafter in Paris und frühere Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Urusow, hatte heute eine lange Audienz beim König. Er tritt seinen Pariser Botschafterposten erst nach der Beendigung des Jola-Prozesses an.

**Frankreich.**  
**Paris, 13. Februar.** In einer gestern Abend stattgehabten Versammlung zur Besprechung der gegenwärtigen Lage wurde die Adresse angegriffen. Es sprachen mehrere Anarchisten und Rufe „Wieder mit der Arme!“ wurden laut. Abends fanden einige Kundgebungen ohne Bedeutung im Quartier latin und den Straßen St. Antoine, Montmartre und Notre Dame d. Vorette statt. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen, jedoch nicht aufrecht erhalten.

Die Kommissen des Seinedepartements zu Gunsten eines Plebiszits hielten heute Nachmittag eine Versammlung ab. Beim Verlassen des Versammlungssaals wurden von den Theilnehmern an der Versammlung die Rufe „Vive l'Armée“, „Vive la France“ und „Vive l'Empereur“ ausgehoben. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen, ohne daß es zu einem ernstlichen Zwischenfall kam.

Lejeune, der Generalgouverneur Algeriens, ist gestern hier angekommen. Gleichzeitig trafen die Führer der Antisemiten Algeriens ein, um vor der Diskussion des Budgets in der Kammer hier ein Meeting zu veranstalten.

**Cannes, 13. Februar.** Gladstone, welcher vollständig hergestellt ist, kehrt Ende der Woche nach London zurück.

**Italien.**  
**Rom, 13. Februar.** Der Messe, welche der Papst heute aus Anlaß des bevorstehenden Jahrestages seiner Wahl feierte, wohnte eine große Menschenmenge, darunter ungefähr 15 000 Pilger, bei. Auch das diplomatische Korps hatte sich auf der für dasselbe reservierten Tribüne eingefunden. Der Papst, welcher sehr wohl aussehend und mit lauter Stimme den Segen erteilte, wurde bei seinem Erscheinen von der Basilika des Vatikans und beim Verlassen derselben von der Menge begeistert begrüßt.

Der Kaiserentscheid, der über Crispi abzuurtheilen hat, ist am Ende seiner Tätigkeit angelangt. Nach den gestrigen Blätterberichten seien drei Mitglieder für Ueberweisung Crispi an die gewöhnlichen Gerichte, zwei für die Ueberweisung an den Senat gewesen. Die Ersteren nehmen an, daß Crispi als Privatmann, die Zweiten dagegen, daß er als Minister Geld von der Bank in Neapel erhalten habe.

**Bulgarien.**  
**Sofia, 13. Februar.** Die Frau des zum Tode verurtheilten Mittelmarschall Boischew beabsichtigt nach Petersburg zu reisen, um den Zaren für das Leben ihres Gatten zu bitten.

**Konstantinopel, 13. Februar.** Entgegen anderweitigen Meldungen wird berichtet, daß der Sultan auf das Memorandum des armenischen Patriarchen nicht geantwortet, weshalb der Patriarch beabsichtigt, den Sultan nochmals zu bitten um schnelle Erledigung dieser Angelegenheit, da sonst zu befürchten ist, daß die zur Verzweiflung getriebenen Armenier zur Selbsthilfe greifen würden.

**Asien.**  
**Peking, 13. Februar.** Die chinesische Regierung hat an Frankreich die Entschädigung von 100 000 Franken gezahlt, welche für die Familie des französischen Ingenieurs gefordert wurde, welcher in Tonting von chinesischen Briganten gefangen genommen war.

England verhandelt wegen der Densung Huan-Tschun in Hunan als Vertragschiffen sowie wegen der Schiffsahrt auf den Binnenwasserwegen.

**Stettiner Nachrichten.**  
**Stettin, 14. Februar.** Zur Feier des 16. Stiftungsfestes veranstaltete gestern Nachmittag der Kaufmanns-Club in der südlichen Turnhalle, Fichtstraße 3, ein Schautreiben, dem ein sehr zahlreiches Publikum beizuohnte. Nach dem Einmarsch der Turner, deren wir einige 40 zählten, begrüßte der Vorsitzende und erste Turnwart des Vereins, Herr Wegner, die erschienenen Gäste und brachte ein „Gut Zeit“ auf Se. Majestät den Kaiser aus. Das Schautreiben selbst begann mit

präzise ausgeführten Freiübungen, dann folgte Gerätheturnen in sechs Riegen, Gruppenturnen an den Böden, Vorführung einer Musterriege am Barren und Kletteren am Reck. Die letzterwähnten Übungen boten insbesondere Gelegenheiten, vortreffliche turnerische Einseitigkeiten zu zeigen, welche darthaten, daß in dem Verein tüchtig gearbeitet wird. Die Veranstaltung wurde nach etwa anderthalbstündiger Dauer mit einem frischen Turnerklee, wie sie begonnen, geschlossen.

Abends fand im Saale der Randower Molkerei bei überaus reger Theilnahme von Turngenossen und deren Damen ein Festessen statt. Das für diese Abendunterhaltung zusammengestellte Programm brachte in bunter Abwechslung ernste und heitere Gaben, von denen namentlich die letzteren einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatten.

\* Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde ein Samowiter der Feuerwehrt nach dem Bureau des 7. Polizeireviere gelandt, wo zwei Personen mit aus Schlägereien herrührenden Verletzungen eingeliefert worden waren, in beiden Fällen wurden die erforderlichen Nothverbände angelegt.

\* Gestern Mittag um 11 1/2 Uhr entfiel im vierten Stock des Hinterhauses Schützstraße 18 ein kleiner Brand, der zu einer Warmung der Feuerwehrt Anlaß gab. — Abends um 9 1/2 Uhr wurde die Gaspröge nach dem Hause Fichtstraße 8-9 beordert zur Hilffleistung bei einem Wollgubenbrande.

— Konkursverfahren ist eröffnet über das Vermögen des Kaufmanns Max Sauerbier hieselbst, Bogislavstraße 26 (Anmeldefrist 22. März) und über das Vermögen des Handelsmanns Marcus Baden hieselbst, Bollwerk 12/14 (Anmeldefrist 31. März).

— Der Minister für Landwirtschaft hat unter Hinweis auf die im „Reichsanzeiger“ vom 4. d. Mts. enthaltene Bekanntmachung über den Schädling sowie auf die zur Verhütung der Einschleppung desselben unterm 5. d. Mts. ergangene kaiserliche Verordnung das Augenmerk der Behörden, Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Vereine auf die von der San Jose-Schildlaus dem heimischen Obstbau z. drohende Gefahr hingelenkt und zugleich ermahnt, die beteiligten Kreise auf diese Gefahr aufmerksam zu machen. Zur Verbreitung der Kenntniss über das Insekt, über welches auch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft schon Einiges veröffentlicht hat, sind in Wäbe geeignete Flugblätter z. zu erwarten; auch wird seiner Zeit für Vertheilung von Wandtafeln mit Darstellungen des Insekts Sorge getragen werden. Bei Zweifeln über die Unversehrtheit des Schädlings in Pflanzungen sind u. A. das kaiserliche Gesundheitsamt, die Herren Professor Frank an der landwirtschaftlichen Hochschule hieselbst, Dr. Vollzug zu Halle a. S., Oekonomierath Göthe in Weisenheim, Garteninspektor Ritter zu Enners, ferner das pomologische Institut Prossau Auskunft zu geben in der Lage.

— Ueber die Pflichten der Steuerzahler bei Abgabe ihrer Steuererklärung hat die königliche Regierung zu Potsdam, Abtheilung für direkte Steuern, folgenden Rath zu öffentlichen Kenntniss gebracht: In einer Entscheidung vom 8. November d. J. hat das königl. Kammergericht nunmehr seine bisher von der Auffassung der Steuerbehörden abweichende Auslegung des § 66 des Einkommensteuergesetzes aufgegeben. Danach wird nun auch in der Rechtsprechung anerkannt, daß unrichtige Angaben der Steuerpflichtigen über ihr Einkommen auch dann strafbar sind, wenn sie aus Rechtsirrtum über die Steuerpflicht geschienen sind. Ist der Steuerpflichtige z. B. darüber im Zweifel, ob eine einmalige Einnahme aus einem Grundstücksverkauf der Einkommensteuer unterliegt, oder ob gewisse Einnahmen seiner Hauszinsangehörigen seinem steuerbaren Einkommen zugurechnen sind, oder ob er etwa berechtigt sei, freiwillige Ausgaben (zu eigennütigen, wohltätigen Zwecken) von dem steuerpflichtigen Einkommen in Abrechnung zu bringen, so hat er die Pflicht, sich bei der Steuerbehörde zu erkundigen oder wenigstens den Sachverhalt anzugeben. Macht der Steuerpflichtige sich über solche Fragen selbst schlüssig, so läuft er Gefahr, falls dann die Angaben seiner Steuererklärung z. dem geltenden Rechte nicht entsprechen, der Ordnungsstrafe zu verfallen. Das Gleiche findet bezüglich der Ergänzungsteuer Anwendung.

— Am Sonnabend, den 12. Februar hielt die hiesige Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins im Konzerthause ihre erste diesjährige Hauptversammlung ab, in der von mehreren Seiten erfreuliche Mittheilungen über Sprachverbesserung gemacht wurden. Abgesehen von der weiteren Entwicklung des Hauptvereins konnten auch aus unserer Stadt Fortschritte von Sprachverbesserung berichtet werden. Unsere städtischen Behörden, unter thätigstem Vorwange des Herrn Oberbürgermeisters, fahren fort, mit Erfolg in den Schriften und Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung eine gute und reine Sprache anzustreben. Manche Vereine, u. a. die Lehrervereine, der Beamtenverein, der Kolonialverein, hatten in ihren Sitzungen und Veröffentlichungen auf gutes Deutsch; auch die Zeitungen berücksichtigen sich im Ganzen einer reinen Sprache. Neben der Anerkennung solcher Fortschritte werden freilich auch Klagen darüber laut, daß aus dem öffentlichen Verkehr manche Sprachfehler und viele überflüssigen Fremdwörter gar nicht verschwinden wollen. Dazu gehören, um nur einige wenige Einzelheiten aus der Fülle des Erwähnten anzuführen, die Auffassung der Kaufsbezeichnungen, falsche Abwandlung von Haupt- und Zeitwörtern; dann von den häufigen Fremdwörtern in unserer Sprache die Wörter Kompee, Perron, Etage, Bilet, Restaurant (oder gar: Grand Restaurant), ein Wort, das noch dazu im Französischen gar nicht das bedeutet, was wir darüber denken, Bafsin, ein Wort, welches z. B. die Zeitung des hiesigen Schwimmbades nicht entbehren zu können glaubt, obgleich es gute deutsche Wörter dafür giebt. Um das Schlimmere und Straßenfesterdeutsch in unserer Stadt besser zu helfen, will der Verein versuchen, sich mit der hiesigen Malerinnung in Verbindung zu setzen, wie das schon an anderen Orten mit gutem Erfolge geschehen ist. Dem lebhaften Meinungsaustausch über diese Aufgaben folgten zum Schluß der Geschäftsbericht über das Vorjahr und die Wahl des Vorstandes, der durch einige neue Mitglieder erweitert wurde. Der Vorsitzende ist wie bisher Herr Professor Dr. Waldendorff, Schriftführer Herr Hofsekretär a. D. Springmann.

— Der Erfolg, welchen das Künstler-Trio Hommes-Fey-Dabornport mit seinen patriotischen Vorstellungen hatte, veranlaßt dasselbe morgen Dienstag nochmals eine antipatriotische Soiree im Konzerthaus zu veranstalten, bei welcher mehrere neue Experimente zur Vorführung gelangen. Am gestrigen Sonntag veranstaltete das Künstlertrio in der Abendhallen-Gesellschaft eine Privat-Matinee und fanden auch dort die Experimente lebhaften Beifall.

— Das Künstlerfest des Stadttheaters wird im Westlichen in drei Theile zerfallen, der erste um 4 1/2 Uhr beginnende wird vornehmlich den Kindern gewidmet sein, er bringt eine Kinder-Komödie und Kapriolen-Theater. Am Abend um 8 Uhr beginnen dann die größeren Unterhaltungen: Prolog, Operette zc. und um 8 1/2 Uhr beginnt dann die Spezialitäten-Vorstellung und in den Pausen wird sich in allen Räumen ein buntes Jahrmarktstreiben entfalten, bis um 11 Uhr der Ball beginnt.

— In der hiesigen Volksküche wurden in der Woche vom 6. Februar bis 12. Februar 3262 Portionen verabreicht.

**Konert.**  
Der dritte von Herrn Paul Wils für diesen Winter angekündigte Kammermusik-Abend fand gestern bei sehr erfreulicher Theilnahme des Publikums im Saale der Abendhalle statt. Zur Mitwirkung waren diesmal außer dem Veranstalter die Herren Eugen Sandow (Violoncello), August Gens (Viola) und Fr. Margarethe Liebig (Pianoforte) verpflichtet und damit ein Künstlerquartett geschaffen, das den höchsten Anforderungen genüge zu leisten vermochte. Von der Beliebtheit der hier bereits bekannten Kräfte gab hinreichend der Beifall Zeugnis, womit dieselben bei ihrem Erscheinen empfangen wurden. Gestrichen wurde der Abend mit dem C-dur Trio von Haydn, dessen Wiedergabe volle Anerkennung verdient. Dann dem trefflichen Zusammenspiel, das uns beschadet der individuellen Entwicklung des einzelnen Instrumentes niemals ein zu starkes Hervortreten desselben gestattet, gelangte die in ihrer stilistischen Schönheit so ungemein anmuthige Komposition zu vollendeter Wirkung. Weltertheil waren an der Lösung dieser Aufgabe Fräulein Liebig sowie die Herren Wils und Sandow. In der folgenden Nummer, einer Sonate für Pianoforte und Viola, vereinigte sich Fräulein Liebig mit Herrn Gens, und es dürfte schwer sein, zu entscheiden, wem hier der Preis gebührt, denn im künstlerischen Erfassen des gegebenen Stoffes giebt kaum einer von den beiden Theilen dem anderen etwas nach. Das Werk selbst offenbart in dem ganzen Aufbau eine gewisse Unabbarkeit, die es dem mit der Vorführung betrauten Künstler besonders schwierig macht, dasselbe dem Zuhörer näher zu bringen, trotzdem war die Wirkung eine tiefgehende und vornehmlich das formensichere Andante darf in dieser Hinsicht hervorgehoben werden. Ein Klavierquartett Es-dur (op. 47) von Schumann reichte sich dem vorhergegangenen Darbietungen würdig an und fanden wir auch hier wiederum ein bewundernswürdiges Zusammenwirken, das in dem schwierigeren Scherzo so recht zum Ausdruck kam. Von hervorragender Schönheit waren insbesondere die beiden letzten Sätze des Quartetts, mit denen der gestrige Kammermusik-Aufführung der denkbar beste Abschluß gegeben wurde.

**Aus den Provinzen.**  
\* **Pasewalk, 13. Februar.** Ein hiesiger Formerlehrer, der in der Lorgelower Eisen-gießerei beschäftigt war, hat dieselbe im November d. J. in seinen Freistunden ein Zehnerstück nachgebildet und auch versucht, dasselbe bei dem Karoussel zu wechseln. Der Wurdie ist deshalb wegen Münzverbrechens in Haft genommen.

\* **Stolp, 14. Februar.** Die hiesige Zieh- und Drechsler-Zunft macht bekannt, daß sie in Folge Preissteigerung des Holzes und des Arbeitslohnes sich gezwungen sieht, eine Preis-erhöhung ihrer Arbeiten um 25 Prozent einzutreten zu lassen.

**Serichts-Zeitung.**  
\* **Stettin, 14. Februar.** Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hatte sich heute der Arbeiter Robert Krause von hier wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Am Abend des 9. Oktober 1897 wurde vom Fürst des Hauses Breiterstr. 19 ein der Firma Naumann Rosenbaum gehöriges Dreirad gestohlen. Die Maschine, welche durch einen darauf gesetzten Kasten mit Finnenaufricht kenntlich war, wurde am nämlichen Abend auf der Großen Ostabie ermittelt, im Besitze des Angeklagten Krause. Das Rad war stark ramponirt, wie es bei Benutzung derartiger Befehle durch ungeschulte Personen zu geschehen pflegt. Der Angeklagte behauptete, er habe das Fahrrad von einem ihm nicht näher bekannten Menschen erhalten, um einmal darauf zu fahren. Das Gericht schenkte dieser fadenscheinigen Ausrede jedoch keinen Glauben und verurtheilte K. unter Annahme mitbewerter Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten und Ehrverlust auf die Dauer von einem Jahr.

— Fräulein Laurette Schilling, die Selbstherrschin der Insel Die bei Rügen, wird demnächst auch vor der Strafkammer des Stettiner Landgerichts debütieren. Ein Urtheil der Strafkammer Strafkammer, durch welches Fr. Sch. wegen Verurteilung eines Sendarmen zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt ist, wurde auf erfolgreiche Revision vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Stettin verwiesen.

**Stolp, 12. Februar.** Das Landgericht als Berufungsinstanz sprach den Landrath v. Puttkamer von der Anklage wegen Verleumdung des Redakteurs Brandt vom „Deutschen Reichsb.“ in Berlin frei.

— 100 000 Stück zusammenlegbare Neujahrs- und Gratulationskarten wurden durch Erkenntnis der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin für unethisch erklärt und deshalb deren Vertheilung und Vernichtung, sowie die der fälschlichen Vertheilungsformen und Platten verfügt. Eins der jungen Mädchen, welches in der Fabrik, woselbst die Karten hergestellt wurden, beschäftigt war, hatte sich in ihrem Eitelkeitsgefühl verkehrt gefunden und Anzeige erstattet. Zunächst handelte es sich um zehn vertheilte Bilder, von denen je 25 000 Stück angefertigt worden waren. Das Gericht beauftragte hierüber vier Karten und gab die übrigen frei.

**Kunst und Wissenschaft.**  
**Wien, 13. Februar.** Blättermeldungen zufolge wird Professor Schenk in der nächsten Zeit seine Entdeckung über die Methode der willkürlichen Bestimmung des Geschlechts des werdenden Menschen publizieren.

**Schiffsnachrichten.**  
**Newyork, 12. Februar.** Der Postdampfer „Veendam“ aus Rotterdam ist auf offener See auf ein Wrack oder Wrackstück gestoßen und untergegangen. Der Dampfer „St. Louis“ rettete Alle, die sich an Bord des „Veendam“ befanden.

**Bemerkte Nachrichten.**  
— Aus einem von der Breslauer Diskonto-Bank in Berlin abgesandten eingeschriebenen Briefe an einen Banquier in Galatz in Rumänien sind 80 000 Fr. rumänische Rente verschwunden. Man vermuthet die Diebe in Galatz.

— Aus London wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 7. d. M. geschrieben: Sonnabend früh starb hier plötzlich an einem Herzkrampf die Marquise von Canturce, die das große Publikum besser unter dem ursprünglichen Namen ihres Mannes de Murietta kannte. Das Haus Murietta, einst so hoch, kam mit dem Baring-Straß zu Falle, und die Marquise von Canturce mußte ihren feenhaften Palast in Kensington, wo sie ganz London zu empfangen und königlich zu bewirtheten pflegte, mit einer kleinen Wohnung vertauschen. Schwind nur fast Alles, was sie retten konnte, und an diesem hing sie tren, weil er ihr die Möglichkeit gewährte, in dem Kreise ihrer alten Freunde mit ungehinderter Glanz aufzutreten. In der Oper blieb sie eine markante Figur aller feinsinnigen Abende. Von ihren Töchtern heirathete die eine den Herzog von Sontana, die andere, mit einem festlichen Anstande, der neun Tage lang die Stadt in Alchem hielt, Lord William Nevill; der sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel und wird im Laufe dieser Woche unter der Anklage des Betruges von der Londoner Geschworenen kommen. Bei dem kürzlichen Zivilprozeß eines Geldverleiher gegen den Mitnehmer eines großen Wechfels, den Lord W. Nevill ausgestellt hatte, kam zu Tage, daß der Lord die betreffende Unterfchrift von seinem Zungenfreund durch das Loch eines Deckpapiers hindurch unter dem Vorwande erschlichen hatte, daß es sich um eine Signatur ohne Obligo auf einem intimen Scheidungsdokumente handle. Die Ziviljury wies die Klage des Geldverleiher (sehr zum Verdruss der Wechselfürsten) ab, aber der Kronanwalt leitete Schritte gegen den eigentlich Schuldigen ein. Sonntag kam Lady William Nevill gegenbrochenen Dergens ins Gefängnis zu ihrem Manne, um ihm den Tod der Mutter zu melden.

**Gratz, 13. Februar.** Der 21jährige Sanitäts-Arzt Dr. von Rietzenhof verurtheilte auf offener Straße seine Geliebte durch einen Revolverstoß tödtlich.

**Vorsee-Berichte.**  
**Stettin, 14. Februar.** Wetter: Bewölkt. Temperatur + 4 Grad Reaumur. Barometer 765 Millimeter. Wind: N. Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loco 41,80 nom.

**Berlin, 14. Februar.** In Getreide zc. fanden keine Notierungen statt. Spiritus loco 70er amtlich 42,00, loco 50er amtlich 41,80.

**London, 14. Februar.** Wetter: Schön.

**Aus den Provinzen.**  
\* **Pasewalk, 13. Februar.** Ein hiesiger Formerlehrer, der in der Lorgelower Eisen-gießerei beschäftigt war, hat dieselbe im November d. J. in seinen Freistunden ein Zehnerstück nachgebildet und auch versucht, dasselbe bei dem Karoussel zu wechseln. Der Wurdie ist deshalb wegen Münzverbrechens in Haft genommen.

\* **Stolp, 14. Februar.** Die hiesige Zieh- und Drechsler-Zunft macht bekannt, daß sie in Folge Preissteigerung des Holzes und des Arbeitslohnes sich gezwungen sieht, eine Preis-erhöhung ihrer Arbeiten um 25 Prozent einzutreten zu lassen.

**Serichts-Zeitung.**  
\* **Stettin, 14. Februar.** Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hatte sich heute der Arbeiter Robert Krause von hier wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Am Abend des 9. Oktober 1897 wurde vom Fürst des Hauses Breiterstr. 19 ein der Firma Naumann Rosenbaum gehöriges Dreirad gestohlen. Die Maschine, welche durch einen darauf gesetzten Kasten mit Finnenaufricht kenntlich war, wurde am nämlichen Abend auf der Großen Ostabie ermittelt, im Besitze des Angeklagten Krause. Das Rad war stark ramponirt, wie es bei Benutzung derartiger Befehle durch ungeschulte Personen zu geschehen pflegt. Der Angeklagte behauptete, er habe das Fahrrad von einem ihm nicht näher bekannten Menschen erhalten, um einmal darauf zu fahren. Das Gericht schenkte dieser fadenscheinigen Ausrede jedoch keinen Glauben und verurtheilte K. unter Annahme mitbewerter Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten und Ehrverlust auf die Dauer von einem Jahr.

— Fräulein Laurette Schilling, die Selbstherrschin der Insel Die bei Rügen, wird demnächst auch vor der Strafkammer des Stettiner Landgerichts debütieren. Ein Urtheil der Strafkammer Strafkammer, durch welches Fr. Sch. wegen Verurteilung eines Sendarmen zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt ist, wurde auf erfolgreiche Revision vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Stettin verwiesen.

**Stolp, 12. Februar.** Das Landgericht als Berufungsinstanz sprach den Landrath v. Puttkamer von der Anklage wegen Verleumdung des Redakteurs Brandt vom „Deutschen Reichsb.“ in Berlin frei.

— 100 000 Stück zusammenlegbare Neujahrs- und Gratulationskarten wurden durch Erkenntnis der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin für unethisch erklärt und deshalb deren Vertheilung und Vernichtung, sowie die der fälschlichen Vertheilungsformen und Platten verfügt. Eins der jungen Mädchen, welches in der Fabrik, woselbst die Karten hergestellt wurden, beschäftigt war, hatte sich in ihrem Eitelkeitsgefühl verkehrt gefunden und Anzeige erstattet. Zunächst handelte es sich um zehn vertheilte Bilder, von denen je 25 000 Stück angefertigt worden waren. Das Gericht beauftragte hierüber vier Karten und gab die übrigen frei.

**Kunst und Wissenschaft.**  
**Wien, 13. Februar.** Blättermeldungen zufolge wird Professor Schenk in der nächsten Zeit seine Entdeckung über die Methode der willkürlichen Bestimmung des Geschlechts des werdenden Menschen publizieren.

**Schiffsnachrichten.**  
**Newyork, 12. Februar.** Der Postdampfer „Veendam“ aus Rotterdam ist auf offener See auf ein Wrack oder Wrackstück gestoßen und untergegangen. Der Dampfer „St. Louis“ rettete Alle, die sich an Bord des „Veendam“ befanden.

**Bemerkte Nachrichten.**  
— Aus einem von der Breslauer Diskonto-Bank in Berlin abgesandten eingeschriebenen Briefe an einen Banquier in Galatz in Rumänien sind 80 000 Fr. rumänische Rente verschwunden. Man vermuthet die Diebe in Galatz.

— Aus London wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 7. d. M. geschrieben: Sonnabend früh starb hier plötzlich an einem Herzkrampf die Marquise von Canturce, die das große Publikum besser unter dem ursprünglichen Namen ihres Mannes de Murietta kannte. Das Haus Murietta, einst so hoch, kam mit dem Baring-Straß zu Falle, und die Marquise von Canturce mußte ihren feenhaften Palast in Kensington, wo sie ganz London zu empfangen und königlich zu bewirtheten pflegte, mit einer kleinen Wohnung vertauschen. Schwind nur fast Alles, was sie retten konnte, und an diesem hing sie tren, weil er ihr die Möglichkeit gewährte, in dem Kreise ihrer alten Freunde mit ungehinderter Glanz aufzutreten. In der Oper blieb sie eine markante Figur aller feinsinnigen Abende. Von ihren Töchtern heirathete die eine den Herzog von Sontana, die andere, mit einem festlichen Anstande, der neun Tage lang die Stadt in Alchem hielt, Lord William Nevill; der sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel und wird im Laufe dieser Woche unter der Anklage des Betruges von der Londoner Geschworenen kommen. Bei dem kürzlichen Zivilprozeß eines Geldverleiher gegen den Mitnehmer eines großen Wechfels, den Lord W. Nevill ausgestellt hatte, kam zu Tage, daß der Lord die betreffende Unterfchrift von seinem Zungenfreund durch das Loch eines Deckpapiers hindurch unter dem Vorwande erschlichen hatte, daß es sich um eine Signatur ohne Obligo auf einem intimen Scheidungsdokumente handle. Die Ziviljury wies die Klage des Geldverleiher (sehr zum Verdruss der Wechselfürsten) ab, aber der Kronanwalt leitete Schritte gegen den eigentlich Schuldigen ein. Sonntag kam Lady William Nevill gegenbrochenen Dergens ins Gefängnis zu ihrem Manne, um ihm den Tod der Mutter zu melden.

**Gratz, 13. Februar.** Der 21jährige Sanitäts-Arzt Dr. von Rietzenhof verurtheilte auf offener Straße seine Geliebte durch einen Revolverstoß tödtlich.

**Vorsee-Berichte.**  
**Stettin, 14. Februar.** Wetter: Bewölkt. Temperatur + 4 Grad Reaumur. Barometer 765 Millimeter. Wind: N. Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loco 41,80 nom.

**Berlin, 14. Februar.** In Getreide zc. fanden keine Notierungen statt. Spiritus loco 70er amtlich 42,00, loco 50er amtlich 41,80.

**London, 14. Februar.** Wetter: Schön.

**Aus den Provinzen.**  
\* **Pasewalk, 13. Februar.** Ein hiesiger Formerlehrer, der in der Lorgelower Eisen-gießerei beschäftigt war, hat dieselbe im November d. J. in seinen Freistunden ein Zehnerstück nachgebildet und auch versucht, dasselbe bei dem Karoussel zu wechseln. Der Wurdie ist deshalb wegen Münzverbrechens in Haft genommen.

\* **Stolp, 14. Februar.** Die hiesige Zieh- und Drechsler-Zunft macht bekannt, daß sie in Folge Preissteigerung des Holzes und des Arbeitslohnes sich gezwungen sieht, eine Preis-erhöhung ihrer Arbeiten um 25 Prozent einzutreten zu lassen.

**Serichts-Zeitung.**  
\* **Stettin, 14. Februar.** Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hatte sich heute der Arbeiter Robert Krause von hier wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Am Abend des 9. Oktober 1897 wurde vom Fürst des Hauses Breiterstr. 19 ein der Firma Naumann Rosenbaum gehöriges Dreirad gestohlen. Die Maschine, welche durch einen darauf gesetzten Kasten mit Finnenaufricht kenntlich war, wurde am nämlichen Abend auf der Großen Ostabie ermittelt, im Besitze des Angeklagten Krause. Das Rad war stark ramponirt, wie es bei Benutzung derartiger Befehle durch ungeschulte Personen zu geschehen pflegt. Der Angeklagte behauptete, er habe das Fahrrad von einem ihm nicht näher bekannten Menschen erhalten, um einmal darauf zu fahren. Das Gericht schenkte dieser fadenscheinigen Ausrede jedoch keinen Glauben und verurtheilte K. unter Annahme mitbewerter Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten und Ehrverlust auf die Dauer von einem Jahr.

— Fräulein Laurette Schilling, die Selbstherrschin der Insel Die bei Rügen, wird demnächst auch vor der Strafkammer des Stettiner Landgerichts debütieren. Ein Urtheil der Strafkammer Strafkammer, durch welches Fr. Sch. wegen Verurteilung eines Sendarmen zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt ist, wurde auf erfolgreiche Revision vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Stettin verwiesen.

**Stolp, 12. Februar.** Das Landgericht als Berufungsinstanz sprach den Landrath v. Puttkamer von der Anklage wegen Verleumdung des Redakteurs Brandt vom „Deutschen Reichsb.“ in Berlin frei.

— 100 000 Stück zusammenlegbare Neujahrs- und Gratulationskarten wurden durch Erkenntnis der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin für unethisch erklärt und deshalb deren Vertheilung und Vernichtung, sowie die der fälschlichen Vertheilungsformen und Platten verfügt. Eins der jungen Mädchen, welches in der Fabrik, woselbst die Karten hergestellt wurden, beschäftigt war, hatte sich in ihrem Eitelkeitsgefühl verkehrt gefunden und Anzeige erstattet. Zunächst handelte es sich um zehn vertheilte Bilder, von denen je 25 000 Stück angefertigt worden waren. Das Gericht beauftragte hierüber vier Karten und gab die übrigen frei.

**Kunst und Wissenschaft.**  
**Wien, 13. Februar.** Blättermeldungen zufolge wird Professor Schenk in der nächsten Zeit seine Entdeckung über die Methode der willkürlichen Bestimmung des Geschlechts des werdenden Menschen publizieren.

**Schiffsnachrichten.**  
**Newyork, 12. Februar.** Der Postdampfer „Veendam“ aus Rotterdam ist auf offener See auf ein Wrack oder Wrackstück gestoßen und untergegangen. Der Dampfer „St. Louis“ rettete Alle, die sich an Bord des „Veendam“ befanden.

**Bemerkte Nachrichten.**  
— Aus einem von der Breslauer Diskonto-Bank in Berlin abgesandten eingeschriebenen Briefe an einen Banquier in Galatz in Rumänien sind 80 000 Fr. rumänische Rente verschwunden. Man vermuthet die Diebe in Galatz.

— Aus London wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 7. d. M. geschrieben: Sonnabend früh starb hier plötzlich an einem Herzkrampf die Marquise von Canturce, die das große Publikum besser unter dem ursprünglichen Namen ihres Mannes de Murietta kannte. Das Haus Murietta, einst so hoch, kam mit dem Baring-Straß zu Falle, und die Marquise von Canturce mußte ihren feenhaften Palast in Kensington, wo sie ganz London zu empfangen und königlich zu bewirtheten pflegte, mit einer kleinen Wohnung vertauschen. Schwind nur fast Alles, was sie retten konnte, und an diesem hing sie tren, weil er ihr die Möglichkeit gewährte, in dem Kreise ihrer alten Freunde mit ungehinderter Glanz aufzutreten. In der Oper blieb sie eine markante Figur aller feinsinnigen Abende. Von ihren Töchtern heirathete die eine den Herzog von Sontana, die andere, mit einem festlichen Anstande, der neun Tage lang die Stadt in Alchem hielt, Lord William Nevill; der sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel und wird im Laufe dieser Woche unter der Anklage des Betruges von der Londoner Geschworenen kommen. Bei dem kürzlichen Zivilprozeß eines Geldverleiher gegen den Mitnehmer eines großen Wechfels, den Lord W. Nevill ausgestellt hatte, kam zu Tage, daß der Lord die betreffende Unterfchrift von seinem Zungenfreund durch das Loch eines Deckpapiers hindurch unter dem Vorwande erschlichen hatte, daß es sich um eine Signatur ohne Obligo auf einem intimen Scheidungsdokumente handle. Die Ziviljury wies die Klage des Geldverleiher (sehr zum Verdruss der Wechselfürsten) ab, aber der Kronanwalt leitete Schritte gegen den eigentlich Schuldigen ein. Sonntag kam Lady William Nevill gegenbrochenen Dergens ins Gefängnis zu ihrem Manne, um ihm den Tod der Mutter zu melden.

**Gratz, 13. Februar.** Der 21jährige Sanitäts-Arzt Dr. von Rietzenhof verurtheilte auf offener Straße seine Geliebte durch einen Revolverstoß tödtlich.

**Vorsee-Berichte.**  
**Stettin, 14. Februar.** Wetter: Bewölkt. Temperatur + 4 Grad Reaumur. Barometer 765 Millimeter. Wind: N. Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loco 41,80 nom.

**Berlin, 14. Februar.** In Getreide zc. fanden keine Notierungen statt. Spiritus loco 70er amtlich 42,00, loco 50er amtlich 41,80.

**London, 14. Februar.** Wetter: Schön.

**Aus den Provinzen.**  
\* **Pasewalk, 13. Februar.** Ein hiesiger Formerlehrer, der in der Lorgelower Eisen-gießerei beschäftigt war, hat dieselbe im November d. J. in seinen Freistunden ein Zehnerstück nachgebildet und auch versucht, dasselbe bei dem Karoussel zu wechseln. Der Wurdie ist deshalb wegen Münzverbrechens in Haft genommen.

\* **Stolp, 14. Februar.** Die hiesige Zieh- und Drechsler-Zunft macht bekannt, daß sie in Folge Preissteigerung des Holzes und des Arbeitslohnes sich gezwungen sieht, eine Preis-erhöhung ihrer Arbeiten um 25 Prozent einzutreten zu lassen.

**Serichts-Zeitung.**  
\* **Stettin, 14. Februar.** Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hatte sich heute der Arbeiter Robert Krause von hier wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Am Abend des 9. Oktober 1897 wurde vom Fürst des Hauses Breiterstr. 19 ein der Firma Naumann Rosenbaum gehöriges Dreirad gestohlen. Die Maschine, welche durch einen darauf gesetzten Kasten mit Finnenaufricht kenntlich war, wurde am nämlichen Abend auf der Großen Ostabie ermittelt, im Besitze des Angeklagten Krause. Das Rad war stark ramponirt, wie es bei Benutzung derartiger Befehle durch ungeschulte Personen zu geschehen pflegt. Der Angeklagte behauptete, er habe das Fahrrad von einem ihm nicht näher bekannten Menschen erhalten, um einmal darauf zu fahren. Das Gericht schenkte dieser fadenscheinigen Ausrede jedoch keinen Glauben und verurtheilte K. unter Annahme mitbewerter Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten und Ehrverlust auf die Dauer von einem Jahr.

— Fräulein Laurette Schilling, die Selbstherrschin der Insel Die bei Rügen, wird demnächst auch vor der Strafkammer des Stettiner Landgerichts debütieren. Ein Urtheil der Strafkammer Strafkammer, durch welches Fr. Sch. wegen Verurteilung eines Sendarmen zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt ist, wurde auf erfolgreiche Revision vom Reichsgericht aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Stettin verwiesen.

**Stolp, 12. Februar.** Das Landgericht als Berufungsinstanz sprach den Landrath v. Puttkamer von der Anklage wegen Verleumdung des Redakteurs Brandt vom „Deutschen Reichsb.“ in Berlin frei.

— 100 000 Stück zusammenlegbare Neujahrs- und Gratulationskarten wurden durch Erkenntnis der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin für unethisch erklärt und deshalb deren Vertheilung und Vernichtung, sowie die der fälschlichen Vertheilungsformen und Platten verfügt. Eins der jungen Mädchen, welches in der Fabrik, woselbst die Karten hergestellt wurden, beschäftigt war, hatte sich in ihrem Eitelkeitsgefühl verkehrt gefunden und Anzeige erstattet. Zunächst handelte es sich um zehn vertheilte Bilder, von denen je 25 000 Stück angefertigt worden waren. Das Gericht beauftragte hierüber vier Karten und gab die übrigen frei.

**Kunst und Wissenschaft.**  
**Wien, 13. Februar.** Blättermeldungen zufolge wird Professor Schenk in der nächsten Zeit seine Entdeckung über die Methode der willkürlichen Bestimmung des Geschlechts des werdenden Menschen publizieren.

**Schiffsnachrichten.**  
**Newyork, 12. Februar.** Der Postdampfer „Veendam“ aus Rotterdam ist auf offener See auf ein Wrack oder Wrackstück gestoßen und untergegangen. Der Dampfer „St. Louis“ rettete Alle, die sich an Bord des „Veendam“ befanden.

**Bemerkte Nachrichten.**  
— Aus einem von der Breslauer Diskonto-Bank in Berlin abgesandten eingeschriebenen Briefe an einen Banquier in Galatz in Rumänien sind 80 000 Fr. rumänische Rente verschwunden. Man vermuthet die Diebe in Galatz.

— Aus London wird der „N. Fr. Pr.“ unterm 7. d. M. geschrieben: Sonnabend früh starb hier plötzlich an einem Herzkrampf die Marquise von Canturce, die das große Publikum besser unter dem ursprünglichen Namen ihres Mannes de Murietta kannte. Das Haus Murietta, einst so hoch, kam mit dem Baring-Straß zu Falle, und die Marquise von Canturce mußte ihren feenhaften Palast in Kensington, wo sie ganz London zu empfangen und königlich zu bewirtheten pflegte, mit einer kleinen Wohnung vertauschen. Schwind nur fast Alles, was sie retten konnte, und an diesem hing sie tren, weil er ihr die Möglichkeit gewährte, in dem Kreise ihrer alten Freunde mit ungehinderter Glanz aufzutreten. In der Oper blieb sie eine markante Figur aller feinsinnigen